

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,62 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Nassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Elmburg. — Redaktionsdruck und Verlag der Elmburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die nebengelegene kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nachb. 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abent
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon: Anruf Nr. 8.

Nr. 79.

Elmburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 8. April 1915.

46. Jahrgang.

Zwischen Maas und Mosel.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 7. April. Amtlich wird verlaut-
bart: 7. April 1915:

An der Front in den Karpathen dauern die
Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich
des Laborez-Tales gemachten Gefangenen hat sich
noch um weitere 920 Mann erhöht. In den Kämp-
fen wurden auch drei Geschütze und sieben Maschi-
nengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial
erbeutet, darunter über 5000 Gewehre.

In Südostgalizien nur stellenweise Gefüh-
kämpfe.

In Westgalizien und Russisch-Polen keine Ver-
änderung.

Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6.
April erfolgte neuerliche Befestigung der offenen
Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Bel-
grads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söfner, Feldmarschallleutnant.

Kapitän-Deutnant Otto Weddigen †.

Den kühnen Führer der von England so gefürch-
teten deutschen Unterseeboote II 9 und später II 29,
Kapitän-Deutnant Weddigen, samt seiner tap-
feren Bootbesatzung hat ein dunkles Geschick ereilt.
Die wackere Seeleute sind für das deutsche Reich
Ehre und Herrlichkeit in den Tod gegangen. Auf
welche Weise II 29 Unglück gehabt hat, steht noch
nicht fest, und die engl. Admiralität hält sich auf-
fallender Weise in Stillschweigen. Kenner der Ver-
hältnisse meinen, daß II 29 auf eine feindliche Mine
getroffen und so zu Schaden gekommen sei. Man
schleicht dies aus dem Umstande, daß Weddigen mit
der Zahl 29 bezeichnet aus dem Meer aufgefischt
worden sind. Dem auf dem Felde der Ehre dahin-
gerastenen kühnen deutschen Seeoffizier Otto Weddi-
gen widmen die „Frankf. Nachrichten“ begeisterte
Worte der Anerkennung. Es heißt da u. a.: Otto
Weddigen hat seinen jungen Ruhm, der das
Datum des 22. September 1914 trägt, da er drei
britische Panzerkreuzer, den „Dogue“, „Aboukir“ u.
„Cressy“ in die Nordsee versenkte, nicht lange lebend
getragen. Dafür wird der Ruhm ihm freilich im
Tode noch so lange überdauern, wie das deutsche
Volk die Dankbarkeit noch nicht verlernt hat. Eine
lange Reihe glänzender Waffentaten hat den kühnen
33jährigen deutschen Seeoffizier in die erste Reihe
der großen Seehelden aller Zeiten geführt, und kein
erles Unterseeboot „II 9“, ist ein Symbol deutschen
Mut und ein Schrecken der Feinde gewesen, wie
Weddigen an Bord von „II 29“ ging, um zu zeigen,
daß er der tapferste Mensch der toten Maschine die
Seele gibt, denn auf „II 29“ wurde er sofort wieder
einer der Gefürchtetsten in den englisch. Gewässern.
Den drei Panzerkreuzern ließ er den Kreuzer
„Gante“ folgen, und wieviel der englischen Son-
delschiffe seiner Tapferkeit und Unlust erlegen
sind, wissen wir heute noch gar nicht. Nur Einzel-
heiten sind bekannt geworden, so die von dem den-
kwürdigen 13. März 1915, an welchem Tage es ihm
gelang, fünf englische Dampfer auf den Grund der
Irishen See zu legen.

Unter der Ueberchrift „Keine Rücksicht“
schreibt Graf Reventlow in der „Deutschen
Tageszeitung“ über den Fall Weddigen:

Es ist sehr auffällig, daß gerade in diesem Falle,
wie gesagt, außer jener kurzen Meldung keine Silbe
mehr von der englischen Admiralität oder von irgend
einer anderen Seite in die Öffentlichkeit gebracht
worden ist. Ein Zufall ist das unter keinen Um-
ständen, sondern die Verheimlichung der näheren
Umstände, welche man sonst gerade in England
breit und selbstgefällig zu geben liebt, ist in dem
Gedanken begründet, daß es nicht im britischen In-
teresse liegen kann, Einzelheiten über den Unter-
gang von „II 29“ zu veröffentlichen. Wahrschein-
lich sind diese Umstände derart, daß die Admiralität
sich schämt, sie zu erzählen, weil sie schändlich
und schimpflich sind. Wir können uns ebenfalls kei-
nen Grund denken, als den, daß britische Fahrzeuge
„II 29“ überfallen, als es gerade die Befestigung
eines Dampfers rettete. In der Ausübung dieses
Rettenwerkes haben dann die ritterlichen Eng-
länder „II 29“ in einer zeitweiligen hilflosen oder
behinderten Lage angegriffen und mit leichter
Mühe vernichtet. Auch die anderen näheren Um-
stände der Vernichtung von „II 29“ werden so wider-
wärtig sein, daß man sich schämt, von ihnen öffentlich
zu sprechen. Wir wiederholen angefaßt dieser Zu-
sammenhänge noch einmal mit allem dankbaren
Rohdruck die Hoffnung für den Unterseeboots-
krieg: Keine Rücksicht!

Die russischen Verluste bei Memel.

WB. Berlin, 7. April. (Amtlich.) Die Russen
geben in ihrem Generalstabsbericht vom 4. April
an, daß sie bei dem Uebertritt nach
Memel nur 149 Tote, Verwundete und Vermisste
verloren hätten. Es wird hiergegen folgendes fest-
gestellt: Bei Memel wurden 300 Russen begraben,
bei Memel und Polangen 505 Russen ge-
fangen. Hieron wurden drei Offiziere und 430
Mann über List abgeführt, der Rest ist noch in
Memel, wird zum Teil im Arbeitsdienst verwendet,
liegt zum Teil verwundet im Lazarett.

Unser Unterseeboot 29 verloren.

Heftige Angriffe der Franzosen mit schwersten
Verlusten abge schlagen.

Alle Vorstöße der Russen abgewiesen.

Zwei französische und ein russisches Bataillon vernichtet.

Berlin, 7. April (amtlich). S. M.
Unterseeboot 29 ist von seiner
letzten Unternehmung bisher nicht
zurückgekehrt. — Nach einer von
der englischen Admiralität ausgegebenen
Nachricht vom 26. März soll das Boot
mit seiner ganzen Besatzung unter-
gegangen sein.

Es ist daher mit einem Verlust des
Unterseebootes 29 zu rechnen.

Der stellvertretende Chef des
Admiralstabes.

Deutscher Tagesbericht vom 6. April.

WB. Großes Hauptquartier, 7. April.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von uns vor einigen Tagen besetzten Ge-
biete von Die Grachten, die vom Feind mit
schwerster Artillerie- und Minenwurf-Feuer per-
schoffen wurden, haben wir gestern Abend wieder
aufgegeben.

In den Argonnen brach ein französischer An-
griff im Feuer unserer Jäger zu-
sammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein franzö-
sischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen.
Westlich und südöstlich von Verdun scheiterte
eine Reihe von Angriffen unter außer gewöhn-
lich schweren Verlusten.

Vater Joffre's große Offensive.

Aus Dünkirchen wird gemeldet: General Joffre
beachtet in Begleitung des Unterchefs des belgischen
Generalstabes die Stellungen der belgischen Armee.
An ein freiwilliges Regiment richtete der franzö-
sische Oberbefehlshaber folgende Worte:

„Liebe Waffenbrüder! Der Tag unserer gro-
ßen Offensive, die über das Schicksal Belgiens
entscheiden soll, ist nahe. Der Feind rüstet zu einem
hartnäckigen Widerstande. Wenn alles gut geht,
sind wir in drei Wochen im Herzen Bel-
giens und gedenken das Schwert um Deutschlands
Herz zu treffen. Macht Euch auf große Opfer ge-
faßt. Es gibt kein Zurück, wenn der Ruf „En
avant!“ ertönt!“

Eine Rundgebung der griechischen Regierung.

WB. Athen, 7. April. Das Pressebüro veröffent-
licht folgende Rundgebung: Die Regierung,
die von gewissen Vorgängen Kenntnis erhielt, die
sich seit ihrer Konstituierung zugetragen haben, er-
klärt, daß der König niemals einwilligte,
in Vorverhandlungen über eine Abtretung griechi-
schen Gebietes einzutreten, und daß er niemals der-
artigen Vorschlägen zugestimmt habe. Die Regierung
sicht sich zur Veröffentlichung der Rundgebung auf
Grund der letzten von Benizelos in den Blättern
verbreiteten Mitteilungen veranlaßt.

Amtlicher türkischer Bericht.

WB. Konstantinopel, 7. April. Das
große Hauptquartier gibt bekannt: An der kau-
kasischen Front griff der Feind unsere Vor-
huten nördlich Ischlau in der Nähe der Grenze an.
Nach einem erbitterten Kampfe von 18 Stunden
wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze
geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen
Dörfer in der Umgebung Aghosor und Maralez, süd-
lich von Tausaert.

An der Combres-Höhe wurden 2 franzö-
sische Bataillone durch unser Feuer
aufgerieben.

Bei Alth gingen unsere Truppen zum Gegen-
angriff über und warfen den Feind in seine
alten Stellungen zurück.

Auch bei Apremont hatte der Feind keinen
Erfolg; ebenso sind andere französische Angriffe
bei Alirey vollständig gescheitert.
Zahlreiche Tote bedecken das Ge-
lände vor unserer Front, deren Menge sich noch
dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren
eigenen Schützengraben Gefallenen vor die Front
ihrer Stellungen warfen.

Westlich des Briesterwaldes schlug eines unserer
Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte
des 13. franz. Inf.-Regts. zurück.

Am Hartmannswillerkopf wurde gestern nach-
mittag trotz starker Schneestürme gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß in die russischen Gebiete nach
Andrejewo, 30 Km. südöstlich von Remei, wurde
von unserer Kavallerie ein russisches Ba-
taillon vernichtet. — Der Komman-
deur, 5 Offiziere und 360 Mann wur-
den gefangen genommen, 120 Mann ge-
tötet und 150 schwer verwundet.

Ein anderes Bataillon, das zu Hilfe
eilte, wurde zurückgeschlagen. — Wir ver-
loren 6 Tote.

Russische Angriffe östlich und südlich von
Calvaria, sowie gegen unsere Stellungen östlich von
Augustowo wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Be-
sonderes.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zwischen Mosel u. Maas.

Darstellung der Kämpfe bis 6. April morgens.

Aus dem Großen Hauptquartier wird
drücklich gemeldet: Bereits vor Ostern war zu er-
kennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen
Unternehmung gegen die von den Deutschen be-
festigten Maasböden und die Cotes Lorrains
schreiten würden. Wie aussichtslos ein bloßer Fron-
talangriff sein würde, hatten die Erfahrungen des
Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde des-
halb gegen die beiden Flanken der deutschen Kräfte
zwischen Mosel und Maas unternommen und eine
neue Armee hierfür — wie Gefangene aus-
sagen — gebildet. Nach den ersten tastenden Ver-
suchen und den gleichzeitig von unseren Fliegern be-
obachteten Verschiebungen hinter der französischen
Front, sowie einleitenden Infanteriekämpfen im
Briesterwald und westlich davon, begann am
3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Ar-
tillerie im Norden bei dem viel umfrittenen Com-
bres und auf der Südfront zwischen Mosel und
Maas.

Die deutschen Vorposten gingen, als sich die feind-
liche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regnié-
ville und Sey en Gape auf die Hauptstellung zurück.
Am Ostermontag, 5. April, begann der eigentliche
Angriff der Franzosen auf die Südfront,
zunächst nördlich Toul, dann auch im Briesterwald,
gleichzeitig am Nordflügel südlich Orne, sowie zwis-
chen Des Perthes und Combres. Erfolg war
den Franzosen nirgends beschieden. Wo kleinere
Truppen an einzelnen Stellen bis an die deutschen
Gräben oder selbst in sie hinein gelangten, wurden
sie überall wieder hinausgeworfen. Am heftigsten
entbrannte der Kampf an zwei Punkten: zwis-
chen Maas und Apremont kamen in dem waldigen
Gelände die Franzosen nahe an die deutschen Stel-
lungen heran, ehe ein vernichtendes Feuer sie auf
kurze Entfernung empfieng. Besonders östlich von
Alirey entwickelte sich eine regelrechte
Schlacht. Den französischen Schützen, die geschickt
jede Geländefalte auszunutzen vorgingen, folgten
starke Reserven, um den Angriff nach Norden vor-
zutragen. Hier fand die deutsche Artillerie große
Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen
sie. Nach kurzer Zeit waren die französischen Reser-
ven in wilder Flucht, während der Schützenangriff
im deutschen Gewehrfeuer verblutete. Bei Alirey
selbst war es nötig, in nächtlichen Kämpfen zum

Vorstoß zu greifen, um die deutschen Gräben zu
behalten.

Sobald der Infanteriekampf am 5. April er-
loschen war, verstärkte sich auf beiden Seiten die
Tätigkeit der Artillerie. Mit welchem Erfolge
für die deutschen Geschütze, geht aus der Beobach-
tung hervor, die am 6. April morgens gemacht
wurde: hunderte von Leichen wurden aus den fran-
zösischen Gräben nach vorwärts hinausgeworfen.

Am 6. April scheiterten bei Alirey drei
neue französische Angriffe.

Auch im Briesterwald griff der Feind von
neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. In-
fanterieregiment ein rheinisches Batail-
lon, die „Wacht am Rhein“ führend, mit der blan-
ken Waffe entgegen und schlug den Feind in die
Flucht.

Südlich von Orne entwickelte sich am 6. April
ein neuer Kampf, der für uns günstig lief.

In der Mitte der Stellung längs der Maas war
nur Artillerie-Tätigkeit.

Bisher haben die Franzosen nur neue Miß-
erfolge in dem schon oft umfrittenen Gebiet zu
verzeichnen, doch scheint es, als sei ihr Angriff noch
nicht zu Ende.

* Die deutschen Truppen in den Karpathen.

II.

Mit denselben treuerhigen Niegern, mit denen
sie in Belgien, in Frankreich und in Polen einge-
zogen sind, kommen unsere Regimenter und Ersat-
mannschaften in die kleinen ungarischen Städte her-
einmarschieren und bringen außer ihrem schweren
Gepäck ein großes unverlierbares Stück Heimat
mit in die Karpathenwelt. Die Menschen haben
gewechselt; viele sind vor diesen neuen Aufstom-
mungen für immer dahingegangen, aber das deut-
sche Heer ist dasselbe geblieben: starke, getroste,
fröhlich gelaunte Männer in Leib und Glied, die
meisten mit einem solchen Ueberfluß an Frische und
Munterkeit, daß auch die härteren Aufgaben u.
die ersten und stillen Vertreter eines älteren Jahr-
gangs davon angestraft und fortgerissen werden.
In ihren festen Schritten kündigt sich ein mannhaftes
Selbstbewußtsein an. Sie wissen, zu welcher
ritterlichen Sendung sie berufen sind,
nämlich ihr Leben einzusetzen für die Befreiung der
dem Deutschen Reiche verbündeten Monarchie. Und
an den Feindern und vor den Türen der Häuser
stehen die Leute und rufen es sich zu: Die Deut-
schen kommen! Kaiser Wilhelm schickt
uns seine Deutschen!

Das Leben in der Truppe, das gemeinsame Kamer-
adschaftliche Auftreten erleichtert es dem Soldaten,
sich überall zurechtzufinden und in die neuen Ver-
hältnisse ebensoviel von seinen heimischen Gewohn-
heiten hineinzutragen, wie er von ihnen annimmt.
Auch in der fremdesten Fremde. Und dieses östliche
Karpathenland ist für den deutschen Soldaten zwar
Fremdland, aber doch Fremde. Wer er auch
antrifft, er vernimmt zunächst nur unverständliche
Laute. Hat er sich mit aller Eile und Hast der
Begegnung mit dem Verständnis einzelner Wörter
durchgesehen, so muß er beim nächsten Laden
wieder umlernen, denn der eine spricht nur ungar-
isch, der andere nur ruthenisch. Aber es gibt einen
Bermittler, soviel hat er bald heraus. Das sind
die Juden, die in der Stadt die Mehrheit der Be-
völkerung bilden und als gewandte Dolmetscher den
Sandel und Wandel in allen Sprachen beherrschen
— meist schwarzgekleidete Charakterköpfe, angetan
mit Kasten und Schabbesdeckel, und Knabe wie
Greis mit der langgedrehten Kacke vor dem Ohre
herunter. Mit ihnen handeln unsere Soldaten wie
die erfahrensten Geschäftsleute, durch die Rat des
Krieges hinreichend gewitzt, sich nicht jeden Preis
vorschreiben zu lassen.

Das Bild einer solchen kleinen Stadt ist bald ge-
kennzeichnet. Eine übermäßig breite, ausgebaute
alte Hauptstraße, auf der sich der Trödelmarkt ab-
spielt und wo die ländliche Bevölkerung zum Ein-
kauf zusammenströmt. In sie einmündend und von
ihren abgewandt ein ziemlich einfaches Netz kleinerer
Gassen, gekreuzt und durchschnitten von der schur-
geraden Bahnhofsstraße. Ueberall hat sich der
Lappis des niedrigen einstöckigen Hauses behauptet,
mit derselben Erscheinung, die sich in der ganzen
Welt wiederholt: die alten Gebäude bedecken,
einfach, anständig, von guten Verhältnissen; die
neuen anpruchsvoll, unbeholfen, mit schlechten
Dächern und albernem Verzierungen aus der For-
menprache der entlegensten Stile. Ueber die flache
Masse der Bohn- und Geschäftshäuser ragen hervor:
ein neumodisches Rathaus, die Synagoge, die Kir-
chen der drei vorwiegenden Konfessionen und etwa
ein erstes übermütiges Warenhaus von mehreren
Stockwerken oder eine vornehme Landesbank. Auf
die Schönheiten einer von der Natur begünstigten
Lage wird wenig Rücksicht genommen. Was früher
in diesem Sinne gewirkt haben mag, ist längst ver-
baut oder von den Ausgeburten kaiserlicher Rücksicht
in den Schatten gestellt worden.

Auf der breiten, kaum geklosternden und deshalb
meistens aufgeweideten Marktplatz wimmelt es
von den wunderlichsten Gestalten. Man glaubt zu-
erst eine Herde von Habsbörnern zu sehen. Das sind
die Ruthenen, die in ihren schmutzig-weißen Ziegen-
fell aus den Dörfern hereinkommen und lang-
sam ausstehend von einem Krämerladen zum an-
dern, von einer Verkaufshütte zur anderen treten.
Den Männern fällt aus ihrer Pelzmütze das Haar
lang in den Nacken, sie sehen dürrig und ausgem-
ergelt aus. Die Weiber scheinen selbständiger
und energischer; über dem Ziegenfell eine große

schwere Kette, die bloßen Beine in blumigen Hosen-
schläfeln, geben sie ganz taftmäßig auf ihr Ziel los u.
befolgen ihren Gaudium nach und nach und Ge-
schick. Beide, Männer u. Weiber, tragen an ihren
Kleidern und Mänteln allerlei bunter Metall-
schmuck und schöne farbige Stiefeln, auch sehr
ausdrucksvolle bunte Säume und Bänder. Aber die
städtischen Trödeln bieten ihnen zu billigen Preisen
die beliebte Fabrikware an, triviale Stickmuster, un-
echte Blechbrochen und Glasperlen, und wir fürch-
ten, die betrogenen Landbewohner lassen sich mit
ihnen auf einen kümmerlichen Tauschhandel ein.

Witten auf diesem östlichen Theater bummeln
unsere Feldgrauen mit der Gemütsruhe eines Welt-
reisenden herum und genießen die Freuden des
freudigen Städtchens, solange sie dauern. Bald
beißt es weitermarschieren in die armenigen Dör-
fer, in deren kein Boden und keine Gastwirtschaft
ist, und über die Dörfer hinaus in die
Einjamkeiten des Waldgebirges, wo es, ohne
Hilfströbungen, noch Wölfe und zuweilen noch
Bären gibt. Morgen muß ich fort von hier, zum
Städtchen hinaus — und wer weiß, wann ich eine
Stadt, ob ich jemals eine Stadt wiedersehen werde!
„In der Heimat, in der Heimat“ ...

Von der Ostfront.

Die russischen Offiziersverluste aus der Winter-
schlacht von Masuren.

Petersburg, 6. April. Am 28. März wurde die
letzte Liste der Offiziersverluste auf russischer Seite
in der Winterschlacht von Masuren veröffentlicht.
Die Aufzählung der auf die Kämpfe zwischen
Weichsel und Nienow entfallenden Verluste aus
den 22 Listen war ziemlich leicht, da die Listen ge-
schlossen mit jenen von anderen Kriegsschauplätzen
abgeschlossen, wie sich aus den Vergleich mit der
Armeeangelegenheit ergab.

In der Winterschlacht fielen 3 Generale, 11
Obersten und Oberleutnants, 19 Majore, 297
Hauptleute, 403 andere Offiziere.

Verwundet wurden: 10 Generale (auch
General Bulgakoff, Korpskommandant), 32 Ober-
sten und Oberleutnants, 57 Majore, 381 Haupt-
leute, 1107 andere Offiziere.

Nur ein schwaches Drittel dieser verwundeten
Offiziere ist an der Front geblieben. Als ver-
misst bezog, gefangen wurden keine Generale
gemeldet, dagegen 10 Obersten u. Oberleutnants,
28 Majore, 211 Hauptleute, 381 andere Offiziere.

Wie unwahr u. verlogen einzelne Angaben die-
ser offiziellen russ. Liste sind, ist klar zu sehen aus
der Position vermisst oder gefangen
Generale; angeblich soll nach der Liste kein
russischer General gefangen oder vermisst sein.

Der deutsche Generalstabbericht vom 26. Feb-
ruar aber stellt fest den russischen Verlusten
gegenüber, die schon damals in den offiziellen
Schlachtaberichten geäußert wurden, daß in der so ge-
nannten Winterschlacht an den maßvollen Seen
11 russische Generale in deutsche Gefangenschaft ge-
raten sind, darunter der Kommandierende
General vom 20. russ. Armee-Korps mit seinen
beiden Divisionären, ferner der Artillerie-General
dieses Korps und ein Brigade-General. (Ein Di-
visionär starb bald darauf.)

Von anderen Korps fielen noch 2 Divisions-
generale in deutsche Gefangenschaft und 4 Bri-
gade-Generale.

Das ist die Wahrheit! Und damit vergleiche man
die russische Liste, um gewahr zu werden, wie
dreist man in Russland zu lügen versteht.

Feldmarschall v. d. Goltz über die Türkei.

Budapest, 7. April. (Utr. Zeit.) Zu dem Be-
richt über die Unterredung, die Feldmarschall
v. d. Goltz mit einem Mitarbeiter des „Eis“ gehabt
hat, ist noch nachzutragen, daß der Feldmarschall
über die Frage eines Landungsversuchs der Entente-
mächte an den Dardanellen sagte, auf den griechi-
schen Inseln seien keine größeren Truppenkörper,
und die Entente-mächte können die Landung
größerer Truppenmassen gar nicht ver-
suchen. Ueber die Lage in Bagdad sagte der
Feldmarschall, er wisse, daß England die weitestge-
henden Schutzvorkehrungen getroffen habe, um den
Kampf mit den Türken aufnehmen zu können. „Die
allgemeine Lage“, fügte der Feldmarschall hinzu, „ist
sehr befriedigend, und wir sind zufrieden; man
muß mit vollem Vertrauen die Dinge abwarten.“
Um die Türkei sei, das wolle er nochmals sagen,
niemand besorgt.

Die Furcht vor den deutschen Unterseebooten.

Nach einer Standard-Meldung beobachtet, wie
die Tägliche Rundschau schreibt, die englische Re-
gierung zu verordnen, daß wegen der verstärkten

Tätigkeit deutscher Unterseeboote alle britischen
Handelschiffe die englischen Häfen nur noch
nachts verlassen dürfen. Holländischen Nach-
richten zufolge haben bereits seit geraumer Zeit fast
alle Schiffe die englischen Häfen nur nachts ver-
lassen.

Ein englischer Bischof gegen grausame Ras- regeln.

WB. Haag, 6. April. Gegen die von Greg ver-
suchte Rechtfertigung der Strafbehandlung deutscher
Unterseebootmannschaften wendet sich der anglikan.
Bischof von Birmingham. In dem monat-
lichen Briefe an seine Diözesen sagt er: Er könne sich
nicht damit einverstanden erklären, daß Schiff-
mannschaften, weil sie an der sogenannten Blockade
mitgewirkt haben, als Missetäter behandelt werden
sollten. Er würde es lieber sehen, daß England sich
ritterlich benehme, auch gegen Personen, die es viel-
leicht nicht verdienen. Auch britische Seeleute und
Soldaten seien dieser Anschauung, wie ihm bekannt
geworden, und es sei viel leichter sicher, daß, wenn
diese Frage entschieden werden könnte, von Ange-
hörigen des Meeres und der Flotte als Richter, diese
falsche Art, Recht und Vergeltung zu üben, rechtlich
von der Gerechtigkeit abzuweichen werden würde.

Der serbisch-bulgarische Grenzzwischenfall.

Der serbische Gesandte in Sofia wollte beim bul-
garischen Ministerpräsidenten protestieren, trotz die-
sen aber nicht an u. überreichte deshalb dem Kriegs-
minister den Protest. Dieser erwiderte, ihm sei von
einem bulgarischen Angriff auf Serbien nichts be-
kannt, dagegen habe er von Unruhen in Ser-
bien gehört, und daß ein großer Teil der ser-
bischen Grenzbevölkerung auf bulgarisches Gebiet flüchtete.

Gegen die amerikanische Waffenexporte.

WB. Amsterdam, 7. April. Nach New Yorker
Blättermeldungen sprachen die Mitglieder der dort
abgehaltenen Konferenz der Bischöfen der
methodistischen Kirche die Ansicht aus, daß,
wenn die amerikanische Regierung sofortige Schritte
täte, um die Ausfuhr von Kriegsmunition u.
Kriegsgeräten an die kriegführenden Völker
Europas zu verhindern, der Krieg bald be-
endet sein würde.

Aus Südwestafrika.

Paris, 7. April. (Utr. Zeit.) Die „Agence
Havas“ veröffentlicht folgende amtliche Meldung
aus Kapstadt: Antilich. Die südafrikanischen Trup-
pen haben am 3. April ohne Kampf Warmbad
in Deutsch-Südwestafrika besetzt.

Eine englische Automobil-Maschinengewehrtruppe.

Berlin, 7. April. Ueber die Bildung einer eng-
lischen Automobil-Maschinengewehrtruppe, die sich
durch große Beweglichkeit auszeichnet, melden die
„Samburger Nachrichten“ laut „Börsen-Zeitung“
aus dem Haag: Es handelt sich um Motorfahrzeuge,
an deren linken Seite sich kleine Wagen befinden.
Vorn auf dem Wagen befindet sich ein Maschinenge-
wehrt und hinter einem Schutzschild die Bedienung.
400 dieser Wägen mit Geschützen seien jetzt an der
Front angekommen. Ihre Zahl soll bis zum 15.
Mai auf 1200 gebracht werden.

Sechs Tauben über Velfort.

WB. Paris, 6. April. Das „Journal“ meldet
aus Monthiard: In der Nacht vom Donnerstag
zum Freitag überflogen sechs Tauben Velfort und
warfen sechs Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Beziehung von Seebrügge.

WB. Amsterdam, 6. April. „Utr.“ meldet aus
Sluis: Gestern waren den ganzen Tag über eng-
lische Kriegsschiffe vor Seebrügge zu sehen.
Die Deutschen unternahmen mit Flugzeugen Auf-
klärungsflüge. Abends 1/2 Uhr eröffneten zwei
feindliche Kreuzer das Feuer auf den Hafen,
wahrscheinlich auch auf die Rostfabriken, lösten aber
nur einige Schiffe. Die Deutschen unterhielten mit
den Küstenbatterien ein heftiges Feuer.

Russische Munitionstransporte für Serbien.

WB. Budapest, 6. April. Aus Goltz wird dem
„Eis“ gemeldet: Gestern Abend passierten zwei
russische Handelschiffe mit zwei Schleppern den
Foson. An Bord der Schiffe, welche mit Geschützen
versehen sind, konnte man etwa 90 Offiziere bemer-
ken. Die Schiffe und Schlepper führten Munition
für Serbien mit sich. Sie seien aus dem russischen
Hafen Reni ausgelaufen und werden ihre Ladung
in dem serbischen Hafen Rahova löschen.

Japaner in russischen Diensten.

WB. Kopenhagen, 6. April. Der „National-
zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Zwei in

Japan sehr bekannte Militärspezialisten Wakaki u.
Saito haben sich freiwillig als Flieger in russi-
schen Diensten gemeldet.

Chrentafel.

Ein wackerer Tambour.

Als am 5. November der dritte Zug der 9.
Kompanie eines Reserve-Infanterie-Regiments
das französische Dorf ... angriff, stieg er im
Gefechtsfeld auf zahlreiche vom Gegner geschickt
versteckte Drahtgitter. Diese waren nicht nur dem
Vorgehen der ganzen Schützenlinie sehr hinderlich,
sondern drohten auch, da sie schräg zur Angriffs-
linie lagen, die Front zu verwerfen. Ohne be-
sonderen Befehl sprang der Wehrmann, Tambour
Bogmann aus Bittlingen, Kreis Saarbrücken,
allein vor und schmitt mit seiner Drahtschere
Lücken in die Gitter, so daß seine Kameraden un-
gehindert vorgehen konnten. Bei jedem Draht-
baum, den der Zug zu durchschreiten hatte, handelte
er in gleicher Weise, jedesmal mehrere Lücken vor
der Front des Zuges schneidend. Das heftige
Feuer des Gegners, das sich gegen ihn richtete,
hinderte ihn ebenso wenig, wie das Bleien der Ge-
schosse der hinter ihm liegenden eigenen Schützen,
die sogar auf eine besondere Aufforderung hin un-
mittelbar über ihn weg schossen. Der glatte Ver-
lauf des Angriffs ist dem unerfahrenden und
opfermutigen Verhalten des Tambours Bogmann
wesentlich zu verdanken.

Deutscher Heldengast.

Ein schönes Zeichen vaterländischen Geistes
spricht aus nachstehendem, dem Kommando S. M.
S. „Seidlich“ ausgegangenen Schreiben:
Hiermit gebe ich die Einwilligung meinem
Sohn Otto v. ... geb. 28. 2. 1897, zum frei-
willigen Eintritt zur kaiserlichen Marine auf dem
Panzerkreuzer S. M. S. „Seidlich“. Er möchte
gerne an Stelle seines am 24. Januar 1915 bei der
Seeblut in der Nordsee auf S. M. S. „Seidlich“
gefallenen Bruders, des Matrosen Wilhelm v.
Ich bitte höflichst darum seinen Wunsch zu er-
füllen.

Hochachtungsvoll

gez. Frau Marie v. ... des Geh. Sekretärs
Wilhelm v. ...

Tapfere Tat eines Gefreiten.

Die nachstehende Schilderung einer Tat des
Gefreiten der Reserve-Golz aus Reudorf-Mühle,
Kreis Lubin, Provinz Posen, der zuletzt in Han-
nover wohnte, von der ersten Kompanie eines
Pionier-Regiments legt ein berechtigtes Zeugnis da-
von ab, daß unsere Leute ihre gefahrvollen Auf-
gaben nicht nur mit Tapferkeit und Unerschrocken-
heit, sondern auch mit erstaunlicher Gewandtheit
auszuführen verstehen. Am 12. Dezember 1914
wurde der Gefreite Golz mit einer Patrouille abge-
sandt, um die Wirkung eines Minenwerfers gegen
einen feindlichen Schützengraben festzustellen. Un-
ter dem Schutz der Dunkelheit gelang es der Pa-
trouille, an das feindliche Drahtgitter heranzu-
kommen, ohne von den dort liegenden fran-
zösischen Patrouillen bemerkt zu werden. Da es
nun schwierig wurde, zu dreien weiterzukommen,
ließ Golz seine Begleiter hier zurück. Er selbst
kroch durch das Drahtgitter und stellte fest, daß
er am rechten Flügel des feindlichen Schützengra-
bens dicht vor einem Kanon lag.

Unternehmungsgeist und Berwegenheit trieben
ihn dazu, hinter der französischen Graben gelan-
gen zu wollen. Auf einer Kautschuk-Überführung
kam er am Uebergang stehender feindlicher Doppel-
posten hatte ihn nicht bemerkt. Ungehindert kam
er jetzt an ein Gefäß und sah, daß es von Fran-
zosen besetzt war.

Weiter vorgehen hielt Golz nicht für ratsam,
und er entschloß sich, vorsichtig über die Kautschuk-
überführung zu gehen. Möglich aber hörte er ein be-
stimmtes Krachen im französischen Schützengraben,
wodurch die Franzosen in Aufregung gerieten und so-
fort ihre Verteidigungslinien mit Reservisten be-
setzten. Die ganze Nacht über blieben die Franzosen
in gespanntester Aufmerksamkeit. Offenbar er-
warteten sie einen deutschen Angriff, der aber gar
nicht beabsichtigt war. Die Golz später erfuhr,
war eine Handgranate von einer deutschen Pa-
trouille in den Schützengraben geworfen worden.

Dem Gefreiten Golz war aber durch die her-
vorgerufene Nachsicht des Feindes der Rückweg
versperrt, und er war gezwungen, sich bei Anbruch
des Tages zu verstecken. Eine in der Nähe liegende
Strohdieme schien am besten dazu geeignet. Hier
hatte er tagüber auch gute Gelegenheiten, die feind-
lichen Stellungen zu beobachten. Langsam ver-

strichen ihm die Stunden auf seinem gefährlichen
Beobachtungsposten. Stets mußte er gewärtigen,
bemerkte und gefangen genommen zu werden. Beim
Eintritt der Dunkelheit kamen auch richtig einige
Franzosen auf die Strohdieme zu, und Golz
glaubte, gesehen worden zu sein.

Doch seine Sorge war umsonst, die Rothosen
hielten sich nur Stroh für ihre Unterstände. Dies
brachte ihn auf einen verwegenen Plan: Er nahm
ebenfalls zwei Bündel Stroh über Kopf und Schul-
ter und schritt hinter den Franzosen her. Am feind-
lichen Schützengraben angekommen, warf er das
Stroh fort, sprang über den Graben, lief nach vorn
und kam auch ungehindert durch den Drahtverbau,
der an dieser Stelle glücklicherweise zerstört war.
Ein französischer Posten rief ihn an, aber Golz lief
ohne zu antworten weiter. Trotz der hinter ihm
hergefolgten Schiffe kam er glücklich durch und
stieß bald auf eine eigene Patrouille, die ausgesandt
war, um ihn zu suchen. Mit dieser kam er zur
Kompanie zurück, wo er seinen Vorgehen aus-
führliche Angaben über den Feind machen konnte.

Bereits einige Zeit vorher hatte Golz schon
eine gute Patrouillenleistung vollbracht und war
dafür mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse aus-
gezeichnet worden. Für seine zweite brave Tat
wurde er durch eine Anerkennung im Tagesbefehl
seines Korpskommandeurs belohnt.

Deutschland.

Eine Enkelin des Kaisers.

Berlin, 7. April. Nach einer amtlichen Meldung
ist die Kronprinzessin heute nachmittag 4
Uhr von einem gesunden Mädchen glück-
lich entbunden worden. Die Kronprinzessin u.
das Kind befinden sich wohl.

Kronprinzessin Cecilie, Herzogin zu Mecklen-
burg, seit dem 6. Juni 1905 mit dem Kronprinzen
Friedrich Wilhelm des Deutschen Reiches und von
Preußen vermählt, schenkte ihrem Gatten bisher
vier Söhne, den am 4. Juli 1906 geborenen Prin-
zen Wilhelm, den Prinzen Louis Ferdinand, am
9. November 1907 geborenen, den Prinzen Subertus
am 30. September 1909 und am 19. Dezember 1911
den Prinzen Friedrich. Das jetzt geborene Mäd-
chen ist die erste Enkelin des Kaisers, der
nun acht Enkel um sich scharen kann; vier Söhne
und ein Tochterchen des Kronprinzenpaares, einen
Sohn, Alexander Ferdinand, des Prinzenpaares
August Wilhelm, und zwei Söhne des Herzogs-
paares von Braunschweig, den im Jahr alten Erb-
prinzen Ernst August und dessen vor wenigen
Wochen geborenen Bruder. Das deutsche Volk
nimmt an dem Familienglück im Kaiserhause in
diesem Schicksalsjahr ganz besonderen Anteil.

WB. Berlin, 7. April. Seine Kaiserliche Hoheit
der Kronprinz lassen wegen der überaus gro-
ßen Belastung der Feldpost u. des Feldtelegraphen
bitten, etwa beschästigte Glückwünsche an
höchste Berle unterlassen zu wollen.

Graf von Bismarck-Böhlen, Hofmarschall.

Erfolg für die ausländischen Futtermittel.

Die letzte Nummer der Zeitschrift für Spiritus-
industrie teilt über die kühnen erregende Nach-
richt, daß es der deutschen Wissenschaft gelungen ist,
Gefäße aus Futtermittel herzustellen, einiges mit.
Bekanntlich streben Rohstoffe in Deutschland
aus den Gattungen, Kartoffeln, Zuckerrüben,
Futterrüben in ausreichenden Mengen zur Ver-
fügung. Bislang haben wir aber gerade die einwei-
reichen Kraftfuttermittel aus dem Ausland bezogen.
Es ist nun dem Institut für Säuerungsgewerbe in
Berlin gelungen, ein Verfahren zu erfinden, wo-
nach aus säurehaltigen Ammoniak und Zucker in
einfachster Fabrikationsweise unter Benutzung der
Erfahrungen der Bäckerei-Erzeugung Futter-
stoffe mit über 50 Prozent Eiweiß hergestellt wird.
Die Erzeugung kann sofort von den bestehenden
Luftbefeuchtern hergeleitet werden. Die zurzeit ihre Anlagen fast nur
zur Hälfte ausnützen, aufgenommen werden; es
muß aber in großen Anlagen die Massenerzeugung
ins Auge gefaßt werden. Auf diese Weise läßt sich
spielend die Eiweißmenge der bisher aus dem Aus-
land eingeführten Futtermittel ersetzen. Das Ver-
fahren ist geeignet, uns auf die Dauer von der
Einfuhr ausländischer Kraftfuttermittel unab-
hängig zu machen.

Nicht geringer als der praktische ist der wissen-
schaftliche Wert, denn das Verfahren erlaubt zu-
gleich einen tiefen Einblick in die Arbeitsleistung
des Jellens der Kleinlebewesen. Der bei der
Fabrikation sich abspielende Arbeitsvorgang zeigt,
daß die Befestigen befähigt sind, unmittelbar, also

Das deutsche Blut.

Roman von Gorki Bodemer.

„Das glauben wir Dir aufs Wort, lieber
Vetter!“

Der Major hielt es für angebracht, endlich ein
paar Worte an seinen Gast zu richten.

„Graf, so erzählen Sie doch! Hier sitzt
ein Veteran von sechsundsechzig und siebenzig! Ein
Kavallerist! Den natürlich Ihre verdammten
Rationalisiererei ganz tollfoll interessieren!“

„Du, da redest er nicht darüber“, sagte Blasen-
fiel.

Roland Voepa sah ihn mit großen Augen an.
„Warum nicht? Es war interessant, verdammt
sehr! Natürlich, ich hab' Glück gehabt — viel
Glück! Und hätte lieber für deutschen Woffenruhm
gekämpft, anstatt mich mit den Russen rückwärts zu
konzentrieren, aber wir mit unserm ewig faulen
Frieden in Deutschland! Und draußen wird die
Welt aufgeteilt!“

Blasenfiel schlug sich vergnügt aufs Knie.
„Hörst Du, Gutmün? ... Das' ich recht mit
dem dreißigjährigen Krieg?“

Der wollte Voepas bittere Worte nicht gelten
lassen.

„Erlauben Sie, Graf! Zum Beispiel — Süd-
westafrika! Alle Wetter!“

In wegwanderndem Tone wurde es gesagt. Gut-
mün bekam einen roten Hals. So durfte man in
seinem Hause nicht über deutsche Heldentaten spre-
chen — das litt er nicht.

„Sie scheinen in Russland Ihr Vaterland ganz
aus den Augen verloren zu haben!“

„Es war gerade kein Wunder, Herr Major! Da
waren mein Reichthum und die Wohlthätigkeit des
Großen Justus Voepa schuld! Aber Sie irren und
verleihen mich falsch! ... Ich weiß, wie Deutsch-
land da unten bedenklich gebildet hat! Sollen soll
ich mal die Hände, in der Zeit ist es aber ziemlich
häufig vorgekommen. ... Herrgott, ich danke Dir,
daß das deutsche Geldfeuer noch unter der Asche

des Mißvergnügens glüht! ... Aber das war doch
kein Krieg! Das war eine Menschen- und Tier-
schinderei! ... Da beken ein paar hundert abge-
mordete Männer hinter ein paar hundert anderen
her! ... Kennen Sie das Krieg? Ich nicht! Aber
so ein Waffensfeld von einer halben Million und
mehr auf jeder Seite, wo dann ein Auftrag, wie
ich ihn bekam von Kuratoff: Hier, nehmen Sie die
zehn Kerle von Tischerles — die Raketen sind
nämlich viel schlechter als ihr Ruf — aus der Reib-
schneide des Jaren, die er mir mitgegeben hat zur
persönlichen Verwendung. — Kerls, mit denen Sie
den Teufel aus blanken Eis hegen können, Graf!
Versuchen Sie die rüchdrüchtige Verbindung des
Feindes durch Zerschneiden der Telegraphen- und
Telephonverbindungen zu stören. Ein paar Zent-
ner Dynamit geb' ich Ihnen außerdem mit und ein
paar Nachschiffe. Alles erstklassig! Ob Sie wieder-
kommen oder nicht, ist mir herzlich einerlei, wenn
sich der Feind nur über Sie die Schwindelucht an
den Hals argert! ... Ungefähr so sprach Kuratoff
zu mir, der übrigens ganz Vortreffliches geleistet
hätte, wenn seine Unterführer mehr getraut
hätten. Denn der russische Soldat — alle Achtung!
... Sechs Wochen waren wir unterwegs. kamen
nicht aus den Socken, sie fielen uns schließlich wie
Bunder vom Leibe. Nacht für Nacht ohne Feuer
auf dem Sattel gelegen als Kopfkissen. Gebet und
gejagt worden, hier eine Bräute in die Luft ge-
sprengt, da Drähte durchschnitten, es war die
schönste Zeit meines Lebens! ... Drei von meinen
zehn Tischerles brachte ich wieder zurück, zwei er-
stiegen mit den Pferden in einem Morast, einer
stürzte einen Abhang hinab, brach sich beide Beine
und mehrere Rippen, vier schossen die Japaner ab.
... Man hat viel Geschrei um die Patrouille ge-
macht! Es war nicht nötig gewesen! Glück muß
eben der Mensch haben! ... Als ich mich zurück-
meldete, war Liniewitsch Oberkommandirender, er
konnte das Verhängnis auch nicht aufhalten! ...
Ich erhielt das Georgskreuz, Onkel Justus hatte
Wind von dem Ritt bekommen, er schickte mir eine
Rente aus, was er getrost hätte tun können, als ich
noch bei den Gardeulanen in Potsdam stand. Eine

Erbschaft stellte sich auch zur rechten Zeit ein, — da
versetzte mich der Zar nach dem Feldzuge in kein
vornehmstes Kavallerieregiment, die Chevalier-
garde! ... So, da hätte ich meinen russischen Re-
benslauf herbeigeführt!“

Blasenfiel zwinkerte mit den Augen.

„Sag mal, Roland, wenn's nicht indiscret ist,
wie viel hast Du eigentlich noch von den geerbten
hunderttausend Talern?“

„Da mußt Du Dich schon an meinen Bankier
um Auskunft wenden, ich weiß nicht Bescheid —
Petersburg ist teuer!“

Drohend lachte Blasenfiel.

„Das war eine echt Voepasche Antwort! ... Neu-
gierig bin ich, wie lange es dauern wird, bis Du
das Majorat unter Zwangsversteigerung gebracht
hast! Ich bin zwar schon dreißigjährig, aber so
weit gesund; da werd ich den Tag wohl auch noch
erleben!“

Ein Juden lief über Roland Voepas Gesicht.
Das bildete sich eigentlich kein Onkel ein! Hier
wurde doch kein Theater gespielt, in dem die Gut-
münschen Herrschaften die stummen Zuschauer
waren. Er sah Elisabeth an und sagte mit Nach-
druck:

„Es scheint sich in Deutschland wirklich nicht viel
geändert zu haben — genügend muß werden. In
Rußland überlebt jeder anfängliche Mensch die
Butter, die ein anderer auf dem Kopfe trägt; man
hat durchaus nicht die Angewohnheit, gründlich
selbst zu stellen, ob der eigene Balken im Auge viel
kleiner ist, als der des andern. Dort lebt sich's
wahrhaftig leichter. Und — Onkel,“ stahlbald blin-
ten Roland Voepas graue Augen, „was ist Geld? Eine
Ware, die von einer Hand in die andere geht. Was
ist aber das Majorat? Unveräußerlicher Familien-
besitz! Das es getrost meine Sorge sein, über
Voepaschen Grundbesitz zu wachen. Da hört der
Spaß auf! Da geht die Arbeit an!“

Die letzten Worte klangen wie Schwerterklirren.
Sart und regungslos wurde Roland Voepas Ge-
sicht. Nur die Augen sprühten seinen Onkel an —
und warnten ihn.

Der Major erhob sich. Daß es in seinem Hause
Kraut gab, hätte gerade noch geküßt.

„Zu Tisch, Herrschaften! Lieber Blasenfiel,
wenn Du ...“

Weiter kam er nicht, denn Roland Voepa hatte
sich schon vor Elisabeth verbeugt und ihr den Arm
gereicht.

Der alte Freund und Nachbar drohte mit dem
Finger und schmunzelte dazu.

„Du bist viel zu langsam für den Georgskreuz!
... Ja, ja, erdarm Du Dich meiner Frau, viel zu
Worte wirst Du nicht kommen; ich halte mich an
Rechtshilfen! Der älteste Groß, die jüngste Tochter!
... Eine halbe Stunde früher oder später ge-
boren werden, notabene als Jüngling, das macht
nichts aus, wenn einem dabei nicht ein Majorat
stehen geht! Wie, Roland?“

Der drehte lässig den Kopf nach halb rückwärts.

„Es wäre kein großes Unlück gewesen. ...“

Beim Abendbrot zeigte sich Roland Voepa als
gewandter Plauderer. Selbst die stille Elisabeth
verstand er zum Reden zu bringen. Der Major
taute auch auf, und als nach Tisch Blasenfiel ein
Whisky vorlief, lehnte Voepa ab.

„Sollen wir die Damen allein lassen? Warum
dann? Sind wir so schwerfällig, daß wir bei den
Karten Unterhaltung suchen müssen? Eine Pa-
pette (Zigarette) wird hoffentlich die Harmonie nicht
stören. ... Sieht Du, Onkel, die Damen sind ganz
meiner Ansicht, Lante freut sich natürlich, daß sie
Dir Opposition machen kann. Opposition ist die
Würze des Lebens. Denn, wenn man nicht um
einen Gut, ein Pferdchen, einen Mann getweint
hat, ... nicht wahr, meine Damen? ... Sie oppo-
nieren! Nun Sie es ordentlich! Das erhält den
Menschen frisch — spornfröhlich! Und glauben Sie
ja nicht, wir Männer können nicht um ein Pferd-
chen oder eine Frau weinen! Nur sollen bei uns
die Tränen nach innen, und ich glaube fast, das tut
uns weher — weil wir das sogenannte starke Ge-
schlecht sind!“

Ein paar Stunden vergingen — bis Blasenfiel
aufsprang.

(Fortsetzung folgt.)

ohne Zwischenstufe und Zerkleinerung, aus Zucker und Ammoniak das Eiweiß aufzubauen. Für die Zuckerfabrikation liefern 100 Teile Zucker und 37,5 Teile Rübsaft 160 Teile gutbadebare Preßkuchen; bei der Futtermittelherstellung liefern 100 Teile Zucker und 52 Teile Rübsaft 270 Teile abgepresster Kasse. Eine weitere Steigerung der Ausbeute steht in Aussicht, so daß auf 100 Teile Zucker 100 Teile Trockenkuchen mit 50 Prozent Eiweiß gewonnen werden. Da wir bekanntlich in der Lage sind, das Ammoniak aus dem Stickstoff der Luft zu erzeugen, so kann man ruhig behaupten, daß hier in einem technischen Verfahren der Luftstickstoff in Eiweiß umgewandelt wird. Ganz abgesehen natürlich von der großen Tragweite, die das Verfahren gerade im gegebenen Augenblick für uns hat, bedeutet es wieder ein Riesenloch in dem Nahrungsmittelplan unserer Feinde.

Nordamerika.

Ein Anschlag auf die drahtlose Station Sayville.

Berlin, 7. April. (Str. Bl.) Auf die nordamerikanische drahtlose Station Sayville (New-York) soll nach dem „Newport American“ am 19. Februar von bisher unbekannt gebliebenen Personen ein Attentat verübt worden sein, angeblich zu dem Zweck, um es der deutschen Regierung unmöglich zu machen, die wahren Verhältnisse über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz nach Amerika zu übermitteln. Sayville liegt nach dem militärischen Standpunkt wie eine Festung aus, und die Station ist mit einem tiefen Graben und einer Stacheldrahtumzäunung umgeben und Spezial-Schiffsbewachen sie Tag und Nacht.

Generalversammlung des Limburger Vorwärtsvereins.

Limburg, 6. April. Aus dem Geschäftsbericht des hiesigen Vorwärtsvereins entnehmen wir folgendes: Das Institut, welches auf eine 54-jährige Geschäftstätigkeit zurückblicken kann, kann mit Stolz sagen, wir werden in demselben Thema ruhig weiterarbeiten zum Nutzen unserer Klasse, wie bisher. Es war nur zu bedauern, daß in der Generalversammlung, welche am 30. März abgehalten wurde, nur 60 Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende Herr Korkhaus eröffnete und leitete dieselbe. Er führte etwa aus: Der schon lange drohende Weltkrieg ist im Laufe des Berichtjahres ausgebrochen und wir stehen im schwersten Kampfe gegen eine große Zahl von Feinden. Schon über 7 Monate wütet dieser schreckliche Krieg und noch ist kein Ende abzusehen. Der Ausbruch des Krieges löste im ersten Augenblick allgemeine Verwirrung aus. Die bei allen Geldinstituten, so sehr auch bei uns Ende Juli, als die Kriegsgefahr ihren Höhepunkt erreichte, eine lebhafteste Geldabhebung ein, die sich von Tag zu Tag steigerte und mit der Mobilisierung ihren Höhepunkt erreichte. Mangelnde Gemüter glaubten eben, sich noch mit Geld versorgen zu müssen, in der Annahme, daß die Bankinstitute später versagen könnten. Einen bedrohlichen Umfang haben die an uns gestellten Ansprüche nicht angenommen; dennoch hielten wir es für ratsam, gleich den anderen hiesigen Sparkassen, vorübergehend von dem Rechte der Kündigung Gebrauch zu machen und nur mäßige Beträge in Höhe bis zu 100 M auf Sparguthaben ohne weiteres zurückzugeben. Bei der ersten Kriegsanleihe im Oktober fornten wir mit Leichtigkeit aus Risikogeldern, und sonstigen Einlagenkreisen die schöne Summe von 113 000 M und von uns selbst 50 000 M, zusammen 163 000 M zeichnen. Gegen das Vorjahr ist der Gesamtumsatz um ca. 2 000 000 M, der Kassenumschlag um ca. 470 000 M, die Bilanzsumme um ca. 175 000 M und der Reingewinn um ca. 9000 M gestiegen. Infolge des Kriegsausbruchs Anfangs August war der Zinsfuß sowohl bei der Reichsbank, wie bei allen größeren Geldinstituten in die Höhe gegangen und sah sich unsere Vereinsleitung dadurch veranlaßt, auch ihrerseits die Zinsen in laufender Rechnung vom 1. Oktober 1914 ab um 1/4% im Soll sowohl wie im Haben zu erhöhen. Da aber wieder Erwarten im Laufe des Herbstes der Geldbestand ein sehr flüssiger war, und die Reichsbank ihren Diskontsatz gegen Jahresfrist wieder auf 5% ermäßigte, so konnten auch wir unseren Zinsfuß vom 1. Februar ab wieder auf den alten Stand von 5% im Soll herabsetzen. Infolge der erwähnten Zinserhöhung, in zweiter Linie dadurch, daß uns im Laufe des ganzen Jahres fortwährend flüssige Gelder zur Verfügung standen, so daß wir nur vorübergehend die Reichsbank in Anspruch zu nehmen brauchten,

ferner dadurch, daß wir auf unsere eigenen Wertpapiere keinen Kursverlust abzuschieben hatten u. schließlich auch dadurch, daß unsere Verwaltungskosten sich für das Jahr 1914 um ca. 3000 M niedriger stellten, hat der Reingewinn in dem abgelaufenen Geschäftsjahre die ansehnliche Höhe von 55 794,38 M erreicht. Unseren früheren Bestand an Wertpapieren haben wir nach den Kurzen vom 31. Dezember 1913 berechnet, während wir die im Berichtsjahre angekauften zum Anschaffungswert in die Bilanz einstellten. Würden wir nach den verschiedenen Vorschlägen in der Presse und auch nach demjenigen des Verbandes, den Kurs vom 25. Juli 1914, einem der letzten Börsentage, zu Grunde gelegt haben, dann hätten wir einen Kursgewinn erzielt. Trotzdem unser Gewinnverzug der Höhe seit Bestehen des Vereins ist, können wir in Anbetracht der durch die jetzige Kriegszeit geschaffenen Verhältnisse dennoch nur eine Verteilung von 6% Dividende in Vorschlag bringen, um unseren Spezialreservfonds, als Kriegsvorreserve, genügend stärken zu können.

Die Bilanz und die Entloftung an Vorstand und Aufsichtsrat wurde einstimmig erklart. Zu Punkt 3: Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns, wird der Vorschlag des Vorstandes und des Aufsichtsrats genehmigt. Auf das Stammguthaben der Mitglieder in Höhe von 462 364 M wurde eine Dividende von 6 Prozent gewährt. Bei der Neuwahl des dritten Vorstandsmitgliedes wurde der seitherige Herr Gustav Christmann auf 6 Jahre einstimmig wiedergewählt. Die drei ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder: Herren Hubert Gilt, Justizrat, Josef Müller, Seifenfabrikant und Franz Müller, Kaufmann wurden auf 3 Jahre wiedergewählt. Die Beschlußfassung über die Umwandlung des Vereins in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden, da nach dem Statut ein Drittel der Mitglieder anwesend sein mußten. Dem langjährigen Vorsitzenden Herrn Korkhaus wurde für seine unermüdete Eingabe an den Verein von der Versammlung der Titel „Direktor“ angetragen. Herr Direktor Korkhaus dankte für die Ehrung und versprach, wie seither, seine Kraft dem Vereine zu widmen.

Sofales.

Limburg, 8. April.

Das Eisenerz. Bisherige Woche ist wieder ein Sohn unserer Stadt der Oberapotheker Rudolf Bill, in Frankreich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Die nächste Sitzung der Stadterordneten ist auf den 15. April Radum. 4 Uhr anberaumt und wird, wenn nötig, am 16. April ihre Fortsetzung finden. Auf der Tagesordnung stehen 7 Punkte, darunter die Beratung des Etats pro 1915.

Ergebnisse der Ausnutzung der Nährstoffe. Bei der Verwertung der Nährstoffe ist es von größter Wichtigkeit, in welcher Form dieselben vom Menschen aufgenommen werden. Lebensmittel wie Kartoffeln, Süßfrüchte, Gemüse, Obstsorten werden nur dann ihrem vollen Werte nach im Darmkanal ausgelaut und vom Organismus aufgenommen und verwertet, wenn sie durch Hitze nachdrücklich aufgeschlossen und ferner möglichst zerkleinert werden. Für den ersten genannten Zweck kann uns die Kochkiste recht gute Dienste leisten. Bei letztem ist eine ordentliche Hausarbeit das natürliche Mittel. Gutes Kauen gibt bestes Verdauen. Wo das Kauen verläßt, bedient man sich am besten grober Durchschlagssiebe. Ueberhaupt sollte man bei der Zubereitung von Lebensmitteln wie den obengenannten von starkem Zerhacken u. möglicher Zerkleinerung ausgiebigsten Gebrauch machen. Bei den meisten Wurzelgewächsen, bei Kartoffeln, bei größeren Blattgewächsen, bei zahlreichen Obstsorten läßt sich, wie Prof. von Noorden behauptet, durch die genannten Verfahren (starkes Kochen, gutes Zerkleinern) der Ausnutzungsgrad um 5 bis 10 Prozent steigern. (Vollständiger Korrespondenz.)

Die neue Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 hat wie bisher noch keine andere Maßnahme auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung den Ernst der Lage klar gestellt, daß wir mit unserem Getreidehaushalten müssen. Was seit Monaten immer wieder in Zeitungen, Vorträgen und Schriften, leider recht oft vergeblich, gepredigt worden ist: „Seid sparsam mit dem Brote“, soll nun durch den Zwang des Gesetzes verwirklicht werden. Aber niemand darf sich verhehlen, daß in der gleichmäßigen Festsetzung einer bestimmten Brotration für alle

Kreise, die den Bedürfnissen bei starker körperlicher Arbeit Rechnung tragen muß, auch die Möglichkeit liegt, daß breite Schichten unserer Bevölkerung mehr Brot erhalten, als sie unbedingt benötigen. Für alle diese gilt es, in gewissenhafter Weise ihren Brotkonsum nicht nach dem einzurichten, was ihnen zugeteilt ist, sondern nach selbsttätig an ihrer Nation zu sparen. Sparen am Brote kann man aber auch dadurch, daß man seinen Appetit nach Möglichkeit und stärker als bisher durch Kartoffeln, Kartoffelspeisen, Grützen usw. oder auch durch Fleisch befriedigt. Darum hat das neue Gesetz in § 39 eine Sparprämie eingeführt für Kommunalverbände, welche weniger als die ihnen zugeteilte Getreide- oder Mehlmengen verbrauchen, und in ähnlichem Sinne ist auch der Vorschlag gemacht worden, daß wiederum die Gemeinden dem, der nicht seine Ration aufbraucht, eine kleine Vergütung zukommen lassen. Nach wie vor verlangt die Pflicht gegen das Vaterland strengste Sparsamkeit mit dem Brote.

Provinzielles.

1. Kreis Limburg, 6. April. Zum Neubau des Bismarckweges von Neesbach nach der Bezirksstraße Niederbrecken-Kirchberg bewilligte der Landesausschuß aus den im Gemeindevergebot für 1915 bereitgestellten Mitteln den auf den Bezirksverband entfallenden Kostenanteil von 5567 Mark und erklärte sich mit der sofortigen Inangriffnahme des Baues einverstanden.

2. Montabaur, 7. April. Der Unteroffizier Range vom Inf.-Regt. 97, Sohn des Niederbändlers Jakob Range aus Odaamar, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

3. Camberg, 7. April. Im Viehstall des Landmanns Damian Hermann trafen gestern Morgen die ersten Schwadronen ein. Offenbar bringen sie uns auch bald sonniges Wetter mit, damit die Gartenarbeit ihren Fortgang nehmen kann.

4. Niederhausen, 7. April. Am kommenden Sonntag geben in der hiesigen Expofesthalle 17 Knaben und 30 Mädchen zur ersten heil. Kommunion.

5. Wiesbaden, 6. April. Zur Sicherstellung der Volksernährung hat der Regierungsvizepräsident für den Regierungsbezirk Wiesbaden angeordnet, daß vorerst die nächsten fünf Sonntage nach Ostern für die Bestellung der Frühfaat im Feld und Garten freigegeben werden.

Kirchliches.

Allgemeiner Bettag.

Limburg, 8. April. Der Hochwürdigste Herr Bischof hat angeordnet, daß am Sonntag den 11. April, also am sog. Weißen Sonntag, wiederum in unserer Diözese ein allgemeiner Bettag abgehalten werde, um von Gott dem Allmächtigen einen glücklichen Ausgang des Krieges und einen baldigen dauerhaften Frieden zu erwirken.

Rom, 7. April. Der Papst ordnet an, daß sein Friedensgebet in allen Kirchen des katholischen Erzbistums während des ganzen Monats Mai gebetet werde.

Vermischtes.

Liebesgaben für Kriegsgefangene.

h. Wehlar, 7. April. Für die im hiesigen Lager untergebrachten Kriegsgefangenen trafen im Zeitraum von etwa 5 Tagen rund 12 000 Pakete mit Lebensmitteln und Wäsche ein; die größte Menge hiervon kam aus Frankreich. Die Post ist fast außer Stande, dieses gewaltigen Paketverkehrs Herr zu werden.

Der Weltkrieg.

Italien bleibt neutral.

WB. Berlin, 8. April. Am Osterabend fand in Rom in Anwesenheit des Königs von Italien ein Ministerrat statt, in welchem über die Stellungnahme Italiens zu neuen Vorschlägen des Dreierbundes beraten wurde. Der Ministerrat konnte keine Veranlassung finden, seine bisherige Stellungnahme im europäischen Konflikt gegenwärtig einer Revision zu unterziehen.

Der albanische Großmüschier.

WB. Athen, 8. April. Aus Durazzo wird berichtet, daß die Aufständischen die Stadt heftig mit Artillerie beschießen. Eine Granate traf das Haus Effendi Bajraktar. Die Aufständischen verfügen über 6000 Mann.

Ein englischer Protest.

WB. London, 8. April. „Morning Post“ meldet aus Washington: Die englische Regierung protestierte gegen die dem deutschen Hilfskreuzer „Graf Friedrich“ gewährte Bewehrung, die ihm eine Vergrößerung seiner Leistungsfähigkeit ermöglicht habe.

Der belgische Thronfolger.

WB. Brüssel, 8. April. „Nouvelles“ melden, daß der jugendliche Thronfolger als Soldat in das 12. belgische Linienregiment eingereiht worden sei.

Erfolge in Galizien.

Budapest, 7. April. (Str. Bl.) Nach einer Meldung aus Czernowitz hat unsere Artillerie nach dreitägigem Kampf die um Radeschitz errichteten russischen Befestigungen zerstört. Die feindlichen Positionen wurden von unseren Truppen besetzt.

Italienische Sozialisten für den Frieden.

WB. Vercelli, 7. April. Wie der „Punto“ meldet, tagte zu Oleggio ein von 15 Sektionen beschickter Kongreß italienischer Sozialisten in der Schweiz. Er nahm eine Friedensresolution, ferner eine Resolution zu Gunsten des Genossenschaftswesens an.

„Brig Citel Friedrich.“

London, 6. April. (Str. Bl.) Aus New York wird der „Daily News“ gemeldet, daß der „Brig Citel Friedrich“ trotz der für eine Flucht günstigen Wetter immer noch im Hafen von Newport News liege.

Handels-Nachrichten.

* Frankfurt, 7. April. (Mittliche Notierung am Schlachthof.) Kalbfleisch: 73 Schen, 16 Bullen, 694 Hälften und Kasse, 305 Kälber, 41 Schafe und Hammel, 941 Schweine.

Ter Zentner.	Oben-+Schlachtgewicht	Netto
Schafe:		
Bollfleischige, ausgewachsene, höchst. Schlachtwert, höchstens 4-7 Jahre alt	60-68	110-115
Junge fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	55-59	100-106
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:		
Bollfleischige, ausgewachsene, höchst. Schlachtwert	57-60	95-100
Bollfleischige, jüngere	54-56	93-97
Hälften und Kasse:		
Bollfleischige, ausgewachsene Hälften höchst. Schlachtwert	55-58	98-104
Bollfleischige, ausgewachsene Kasse höchst. Schlachtwert bis zu 7 Jahren	51-56	95-100
Keine ausgewachsene Kasse und wenig gut entwickelte jüngere Kasse und Hälften	47-50	90-93
Mäßig genährte Kasse und Hälften	40-46	80-92
Kälber:		
Doppelender, feinste Kasse	—	—
Feinste Kasse	66-70	110-117
Mittlere Kasse und beste Saugkälber	66-70	110-117
Geringere Kasse und gute Saugkälber	60-65	108-113
Schafe:		
Mastlamm und jüngere Mastlamm	51	110
Ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	—	—
Schweine:		
Bollfleischige über 2 Jhr. Lebendgewicht	95-100	114-118
Bollfleischige bis zu 2 Jhr. Lebendgewicht	90-100	106-112

Liebesgabe

Fay's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

missen Sie vorlesen, wenn Sie ein solches Mineralwasser trinken wollen. Mineralwasser ist ein Heilmittel. Ueberall & Schokolade 95 Pf. erhältlich.

Die Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen an

Dr. med. Cl. Lieber u. Frau geb. Schachten.

Camberg, 6. April 1915.

Neuheiten in

Damen- und Kinderhüten

in feiner gediegener Ausführung sind eingetroffen.

Trauerhüte und Schleier

jeder Preislage stets vorrätig.

Geschw. Breuer, Limburg a. L.

Untere Grabenstraße 27. 552

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuernder Teilnahme beim Ableben und der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden Mutter u. Großmutter, Frau

Anna Zweckstätter

geb. Jung

namentlich für die zahlreichen Kranzspenden und gestifteten hl. Messen, sagt tiefgefühlten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Zweckstätter.

Eschhofen, den 8. April 1915.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, treuherzige Mutter

Margaretha Weher, geb. Geizmann

im Alter von 42 Jahren nach schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Theodor Weher und Kinder.

Niederzungenheim, Montabaur, Rodenkirchen Hld., St. Lönis, den 7. April 1915.

Beerdigung findet Samstag Morgen 8 Uhr statt.

Ein junger

Hausburische

gesucht. 5839

Bäckerei Baler.

Saukartoffeln

aus dem Ofen, frühe rote Rosen offeriert billigst (5804)

Simon Stein, Wallendar, Telefon 633, Amt Coblenz.

Zuverlässiger, fahrtunziger

Arbeiter

sosort gesucht. 5809

Zimmermann'sche Brauerei, Limburg.

Frei. 3-Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. Mai zu vermieten. 5751

Strunk, Bischofsplatz.

Dame sucht 2-3 Zimmerwohnung mit Zubehör. Off. unt. R. 5862 an die Exped.

4-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör per 1. Juli zu vermieten. 5872

Diezerstraße 69.

Sauberes, fleißiges

Monatsmädchen,

am liebsten von auswärtig, für sosort gesucht. 5853

Zu erfragen Exp.

Saubere Frau

für Morgens 2 Stunden zum Putzen gesucht. 5871

A. Klema, Radf.

2 mittelm. Pferde

sebenjährig, geeignet für Landwirte, sind zu verkaufen unter jeder Garantie bei

5865

Adam Herr,

Niederreienberg i. T.

Tüchtiger, solider Fuhrknecht

mit oder ohne Kost u. Logis im Hause, bei hohem Lohn sosort gesucht. 5786

Josef Zimmermann,

Limburg a. L. Eisenbahnstr. 1.

Eine **Mansarden-Wohnung** 2 Zimmer und Küche 1. Mai zu vermieten. 5860

Kuhstraße A. 1.

Schöne, geräumige

Bier-Zimmer-Wohnung

mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehen, zum 1. Juli zu vermieten. Näh. unt. Nr. 5855 in der Expedition.

Für einen braven und strebsamen 15jährigen **Schneiderlehrling**, dessen Meister zum Militär eingezogen ist, suchen wir bis zu dessen Rückkehr **Aushilfslehrlinge** mit Kost und Logis im Hause bei tüchtigem kathol. Schneidermeister. Gest. Angebote nebst Beding. erbet. an Seraph. Liebeswort e. V., in Ehrenbreitstein. 5849

Schulentlassenes Mädchen mit best. Zeug. f. Stelle im kath. Pfarrhaus. Off. unter E. Sch. 5863 a. d. Exp.

Uebernehme Einquartierung.

Rest. Hohenzollern

5858 Untere Schiede 23.

Lehrling.

Wir suchen einen militärfreien jungen Mann als kaufm. Lehrling. Bedingung Vereicht. zum Einj. 5864

Schriftliche ausführliche Angebote an

Wain-Kraftwerke,

Altengeßellschaft, Betriebsabteilung Limburg a. L.

Achtung!

Frau Gehring, Salzg. 3, empfiehlt alle Sorten

frische Gemüse,

Spinat 20 Pf. 5864

Kopfsalat 18 Pf.

Apfelsinen 8-10 Pf.

Hand- und Maschinenformer

sowie

Bieberei-Arbeiter

für Tag- und Nachtschicht in dauernde Beschäftigung gesucht. 5866

Buderus'sche Eisenwerke

Abt. Carlshütte, Staßfurt a. d. Saale.

Tüchtige Maurer und Handlanger

gesucht. 5835

Steinwachs & Schöpfer, Vangeschäft,

Dortmund, Redtenbacherstr. 5/7.

Junges, kräftiges

Mädchen

sucht baldigst Stellung in H. Haushalt. Näh. Exp. 5849

Knecht

für Landwirtschaft sucht

Josef Wagenbach,

5854 Thalheim.

Todes- + Anzeige.

Geiern Abend 7 1/2 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden, woran er litt, mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Schwester

Fräulein Gertrud Böhmer

im Alter von 48 Jahren.

Die trauernden Geschwister:

Anna Bach, geb. Böhmer.

Jakob Litzinger.

Joh. Litzinger.

Offheim, den 7. April 1915.

Die Beerdigung findet Freitag Morgen 8 Uhr statt.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Abgabe von Kartoffeln an hiesige Armenfamilien zum ermäßigten Preise findet an jedem Freitag vormittags von 9-12 Uhr im Keller der Berner-Sengert-Schule statt. Die Abgabe erfolgt auch in kleineren Quantitäten bis zu 25 Pfund.

Vor der Empfangnahme ist auf dem städt. Armenbüro, Rathaus Zimmer 15, einen Verabfolgungsschein abzuholen.

Limburg, den 7. April 1915.

Der Magistrat.

Haerten.

Bekanntmachung.

Vom 13. April d. J. ab sollen weitere Auszahlungen von Quartiervergütungen stattfinden.

Es sind zunächst folgende Zahltag festgesetzt:

Am 13. April 1915 für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben A und B.

Am 14. April 1915 für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben C, D und E.

Am 15. April 1915 für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben F und G.

Weitere Zahltag werden noch besonders bekannt gegeben. Die Auszahlungen finden vormittags von 8 1/2 bis 12 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 14 statt.

Die Bürgerschaft wird ersucht, die Einteilung genau zu beachten.

Limburg, den 6. April 1915.

Der Magistrat.

Haerten.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der für die Neuwahlen von Mitgliedern und Stellvertretern der Handwerkskammer wahlberechtigten Korporationen, die ihren Sitz in hiesiger Stadt haben, liegt gemäß § 6 der Wahlordnung vom 14. 8. 1899 (Regierungsamtsblatt von 1899, S. 396) in der Zeit vom 8. bis einschließlich 15. April d. J. zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Etwasige Beschwerden gegen die Richtigkeit dieses Verzeichnisses sind binnen 14 Tagen, vom Beginn der vorbestimmten Auslegungsfrist ab gerechnet, bei uns anzubringen.

Limburg, 7. April 1915.

Der Magistrat: **Haerten.**

Sitzung der Stadtverordneten

zu Limburg a. d. L.

Donnerstag, den 15. April 1915, nachm. 4 Uhr

und gegebenenfalls

Freitag, den 16. April 1915, nachm. 4 Uhr

findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet.

Limburg, den 7. April 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter:

Radt, Justizrat.

Tagesordnung.

1. Verwaltungsbericht für 1913 gemäß § 66 der Städte-Ordnung.
2. Erhöhung des Kredits zur Erfüllung der Verpflichtung der Stadtgemeinde zur Sicherstellung von Schweinefleisch-dauerware auf 150.000 Mark.
3. Vertrag mit dem Bismarck-Stiftungs-Fonds, betreffend Benutzung eines Geländestücks des Fonds.
4. Einstellung einer weiteren Schulamtsbewerberin an der Volksschule zur Verfühlung einer neuen Klasse für die Dauer des Krieges.
5. Fertigstellung des Ausbaues des Rohrweges und der vorherigen Straße des Ballgartenweges.
6. Befestigung des Bürgersteiges der Dr. Wolffstraße vor dem Dr. Wolffschen Besitztum.
7. Haushaltsplan 1915 (§ 76 der Städteordnung).

Zur Vorprüfung einzelner Gegenstände werden eingeladen:

a) auf Montag, den 12. April cr., nachmittags 4 Uhr die Finanz-Kommission,

b) auf Dienstag, den 13. April cr., nachmittags 4 Uhr die Schul- und Bau-Kommission.

Limburg, den 7. April 1915.

5967

Gärtenverpachtung.

Freitag, den 9. April d. J., nachmittags 4 Uhr, werden etwa 20 Gärtenzellen im Distrikt „Araia“ und im Distrikt „Unter Wagners Baum“ (an der Staffelfeststraße gelegen) in der Größe von je etwa 15 Auen öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachtet. Die Grundstücke, die seither zu Schlammablagungsplätzen verwendet wurden, eignen sich zum größten Teil vorzüglich zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse. Die Bedingungen können vorher auf dem Rathause (Zimmer Nr. 1.) eingesehen werden. Die Verpachtung findet an Ort und Stelle statt.

Treffpunkt: an der Kapelle bei der Gabelung der Gohlenerstraße und des Offheimer Weges.

Limburg (Lahn), den 6. April 1915.

5801

Der Magistrat.

Kaiser Wilhelms Gymnasium

zu Montabaur.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April. An diesem Tage finden die Aufnahmeprüfungen statt. Aufnahmeprüfungen für Konviktschüler und Schüler aus der hiesigen Stadt und Umgebung sind am Mittwoch, den 31. März, vormittags 9 Uhr.

Montabaur, den 22. März 1915.

Prof. Dr. Jöris,

Gymnasialdirektor.

5557

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute Nachmittag 1 Uhr entschlief sanft mein lieber Mann, der

Pfarrer Karl Becker.

Saarbrücken, den 6. April 1915.

In tiefstem Schmerz:

Emmy Becker, geb. Laue.

Kranzspenden und alle weiteren Beileidsbezeugungen freundlichst dankend verbeten!

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Bilanzvortrag aus 1914.

A. Aktiva.		B. Passiva.	
1. Kassenbestand	Mk. 8432.01	1. Spareinlagen	Mk. 192.992.30
2. Geschäftsanteile bei Gesellschaftern	800.—	2. Reservefond	8553.—
3. Voreinlagen	4198.85	3. Betriebsrücklage	5544.33
4. Voreinlagen	210.90	4. Geschäftsguthab. bei Gesellschaftern	11846.26
5. Guthaben in laufender Rechnung	178.046.97	5. Reingewinn	1736.57
6. Bankguthaben in lfd. Rechnung	16.015.80		
7. Kaufschille	5.968.23		
	Mk. 213.672.46		Mk. 213.672.46

Mitgliederbewegung.

Stand Ende 1913 . . . 169 Mitglieder

Zugang in 1914 . . . 9

Abgang in 1914 . . . 6

Stand Ende 1914 . . . 172 Mitglieder

Sundfangen, den 6. April 1915.

Für den Vorstand der Spar- und Darlehnskasse

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

5844

Heinrich Eichmann.

Heinrich Metternich.



Großer Schuh-Verkauf!

Durch frühzeitige günstige Abschlüsse aller Sorten Schuhwaren bin ich in der Lage, 4756 Konfirmations- und Konfirmandenstiefel, sowie Damen-, Herren- und Kinderschuhe zu mäßigen Preisen abzugeben.

In Arbeiterstiefeln zu 9.—, 10.75 und 12.— Mk.

Hadamar.

Louis Nies.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Gegründet 1886.

Für unsere Krieger ins Feld

zum Beipacken empfehle:

Schokolade

Tafel 15, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 60 Pfg.

Cailler, Kohler, Gala-Peter, Schokolade

1 Tafel 60 Pfg. 10 Tafeln Mk. 5.50.

Kaffee, Kakao in Pulver- u. Würfel-Form

Teefunden und Rumgranaten.

Fleischpasten, kond. Milch etc. in Tuben.

Würstchen u. Krant, Oelsardinen,

Kartoffelsuppe m. Dörrfleisch, Mettwurst.

Feldkochen, Bouillonwürfel,

Tabak, Cigarren, Cigaretten.

Friedr. Kloos Wwe.,

Limburg a. Lahn. Untere Grabenstr. 25.

Steinbrucharbeiter

bei hohem Akkordlohn gesucht.

5802 Lahnkalkwerke Elz.

Ein Schuhmachergefelle

auf dauernde Arbeit gesucht.

Joh. Balzer,

Schuhmachermeister, Limburg.

Salzgasse 19. 5814

Ein braver Junge

kann die Bäckerei erlernen.

Chr. Schäfer, Bäckerei,

Bad Ems. 5773

Monatsfrau

gesucht. Näh. Exp. 5810

la. abgelagerte

Schwemmsteine

offertiert in Waggonladungen

zu angenehmem Preis. 5805

L. W. Wagner zu Alsbach

b. Grenzhausen.

Schlafstelle

zu vermieten. Näheres in

der Expedition. 5833

Für größeres Fabrikkontor

wird ein in sämtlichen Kontor-

arbeiten erfahrener, fleno-

grafischkundiger und mit der

Schreibmaschine (Ideal) ver-

trauter junger Mann, zum

sofortigen Eintritt gesucht.

Offerten mit Zeugnisab-

schriften, Gehaltsansprüchen

und Angabe von Referenzen

sind unter 5834 an die

Expedition dieser Zeitung ein-

zureichen.

Ein kräftiges

Mädchen,

welches melken kann, sucht

sofort. 5845

Landespflegeanstalt Hadamar.

Junger Mädchen

für die Buchführung gesucht.

Näh. in der Exp. 5813

Wer übernimmt

Einquartierung.

Offerten mit Preisangabe

unter 5816 an die Exp.

Sparen Sie nicht

nur an 5757

Brot und Mehl

sondern auch Geld beim Einkauf von Wäsche, Gardinen, Kleider- u. Anzugstoffen, Baumwollwaren, Herren- und Knaben-Kleidung usw.

Infolge großer Gelegenheitskäufe vor dem Krieg riesige Vorräte zu enorm billigen Preisen!

Hüte für Herren und Knaben in nur modernen Farben 95, 1.25, 1.50, 1.75, 2.— bis 3 1/2 Mk.

Mützen von 35, 65, 85 Pfg. bis 1 1/2 Mk.

Jugendwehr-Mützen und feldgraue Knaben-Mützen 65 Pfg. bis 1 1/2 Mk.

Blaue Fliegermützen, hochfein 1.50 bis 2.— M.

Herren-Anzüge

1- und 2reihig, gute Stoffe, in eleganter Verarbeitung, hochfeine Muster, vorzügliche Passform

9.50, 11, 12.50, 14, 17, 19, 21, 25, 28, 33 M. Eine Riesenzahl 5757

Herren-Anzüge

aus erprobten, modernen Stoffen von unserm Lager, in hervorragend tadelloser Passform.

Bei regulärem Einkauf 48 bis 55 Mk. jetzt zum Einheitspreis 38 Mk.

Die sorgfältige Verarbeitung unserer besseren fertigen Herren-Kleidung, welche wir in einer erstklassigen Werkstatt selbst anfertigen lassen, stellt das Vornehmste und Vollkommenste dar, was die Konfektion herzustellen vermag. Jeder Herr trägt einen solchen Anzug viele Jahre.

Anzüge nach Mass!

Wollen Sie ohne große Ausgaben sich immer modern kleiden, dann lassen Sie bei uns nach Maß arbeiten! Garantie für guten Sitz. Anzug nach Maß 29 bis 48 Mk., hoch-elegant, aus soliden Stoffen.

Moderne

Burschen-Anzüge

in neuesten Farben 10 12 14 16,50 19 Mk.

Jünglings-Anzüge

jetzt 6,50 8 9 bis 15 M.

Knaben-Anzüge

in sehr großer Anzahl, aus starken Stoffen

2 2,50 3,50 4,50 bis 9 M.

Sport-Anzüge und Manchester-Anzüge

von 10 bis 21 M.

HOSEN

derbe Strapazierstoffe und modern gestreifte Kammgarn- und Cheviot-Qualitäten.

Kolossale Auswahl.

1,35 1,80 2,10 3,50 4,50 5,50 bis 9,50 M.

Berliner Kaufhaus

Hachenburg, Inh. P. Fröhlich.

Erstes und größtes Haus für Gelegenheits-

käufe in Manufakturwaren.

Einkauf von Konkurslagern und Partiewaren

gegen sofortige Kasse.

Die weiteste Reise macht sich bezahlt.

Magenleiden

Verdauungs- und Stuhlbeschwerden

Hämorrhoiden

Flechten, Hautausschläge, Beinwunden

offene Füße

KOSTENLOS teile ich auf Wunsch jedem gerne mit, wie

tausende Patienten die oft jahrelang mit solchen Leiden be-

häftet waren, hiervon befreit wurden. 480

Krankenschwester Wilhelmine

Wiesbaden 124. Walkmühlstrasse 29.

Gute Schwemmsteine

hat abzugeben. 5836

Joh. Wingender,

Rauort, Station Grenzau

(Westerwald).

Braver Junge

für landwirtschaftl. Arbeiten

gesucht. 5837

Heinr. Reichwein

Baugschäft.